

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 1

Heft 2

April-Juni 1947

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| Dr. Alois Moser: Die untere Enns als Hindernis und Grenze. Ein Beitrag zur Landschaftskunde | 97 |
| Dr. Hans Oberleitner: Unbekannte Ansichten der Schaunburg | 109 |
| Dr. Eduard Straßmahr: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken | 119 |
| Dr. Franz Berger: Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried | 131 |
| Dr. Hans Anschöber: Neue Funde und Fortschritte in der Lindemahr-Forschung | 137 |

Bausteine zur Heimatkunde

| | |
|---|-----|
| Ludwig Raff: Die Cornu-Fragmente von Dvblabis | 145 |
| Heinrich Wurm: St. Georgen bei Grieskirchen. Beispiel einer Dorfentwicklung im Hausrued | 147 |
| Johann Rakesberger: Die Ruine Weiststein bei Falkenstein an der Ranna | 153 |
| Richard Kastner: Ein Kirchtag in Markt Klamm im 17. Jahrhundert | 156 |
| Richard Kastner: Die Orgel zu Hofkirchen bei Gazeu | 158 |
| G. Grüll, Karl Karning: Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich | 159 |
| Dr. J. Oberhummer: Ulrich und Hans. Ein Beitrag zur Geschichte der Vornamen | 162 |
| Dr. Hans Commenda: Paulenberse | 164 |
| Hermann Mathie: Ein mechanisches Theater in Haslach | 166 |
| Dr. Hans Gallistl: Volkstümliche Pflanzennamen des Eferdinger Beckens und des angrenzenden Mühlviertels | 167 |
| Dr. Heinrich Blume: Der Schauplatz von Walbert Stiffters Erzählung „Der fromme Spruch“ | 171 |

Heimatspflege

| | |
|---|-----|
| Dr. Heinrich Seidl: Die Aufgaben des Naturschutzes in Oberösterreich | 173 |
| H. Gmainer: Aus der Werkstatt der Heimatsforschung | 177 |
| Berichte | 182 |
| Schrifttum | 185 |
| Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen | 186 |
| Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945 — 1946 | 188 |

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Ulrich und Hans

Ein Beitrag zur Geschichte der Vornamen

Bis in das 12. Jahrhundert — auf dem Lande noch bedeutend länger — hatte jede Person nur einen Namen, den wir heute als Vornamen oder Taufnamen bezeichnen. Wenn ein Name zur Unterscheidung nicht genügte, fügte man den Namen des Vaters, wenn nötig auch den des Großvaters hinzu, ein Verfahren, das auf dem Lande heute noch nicht ausgestorben ist. Die Namengebung erfolgte zwar durch die freie Wahl der Eltern, aber durchaus nicht willkürlich, sondern nach bestimmten Gesetzen und Gewohnheiten¹⁾.

Die Bildung der Vornamen ist zunächst schöpferisch und für den Charakter eines Volkes kennzeichnend. So denkt z. B. der Germane bei der Namengebung vorwiegend an Kampf und Ruhm, an Tüchtigkeit und Schönheit, Reichtum und Besitz. Anfangs wurden die altdeutschen Namen in großer Mannigfaltigkeit gebraucht. Im 14. Jahrhundert ist schon eine gewisse Eintönigkeit festzustellen. Es begegnen beinahe nur mehr die Namen Ulrich, Konrad, Heinrich, Friedrich und einige andere. Noch Jahrhunderte nach der Christianisierung überwogen die altdeutschen Namen weitaus. Die Kirche hat sich ihnen gegenüber im ganzen Mittelalter durchaus wohlwollend verhalten. Kein Provinzialkonzil, keine Diözesansynode hat jemals die Beilegung dieser Namen verboten. Auch der Klerus selbst führte in seiner großen Mehrzahl solche Namen.

Das Christentum hat zahlreiche nichtdeutsche Namen (hebräische, griechische, lateinische u. a.) übermittelt, die auch von unseren Vorfahren übernommen wurden. Seit den Kreuzzügen hatten besonders die christlichen Märtyrernamen Eingang gefunden. Das Eindringen dieser Namen ging sehr langsam vor sich. Der altüberlieferte Namenschatz war sehr reich, und die Menschen hielten zäh an ihm fest. Noch im 13. Jahrhundert machen die von der Kirche übermittelten Namen kaum ein Zehntel aus; noch im 14. Jahrhundert überwiegen die altdeutschen Namen bedeutend. Erst vom 14. und 15. Jahrhundert an werden die kirchlichen Namen häufiger und dann bald vorherrschend. Durch die Kirchenpatrone, Litaneien, Legenden, Reliquien, dramatischen Spiele und nicht zuletzt durch die Zünfte und Bruderschaften mit ihren Schutzheiligen wurde das Volk mit ihnen vertraut.

Über die in alter Zeit gebräuchlichen Vornamen geben uns in erster Linie die meist in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts einsehenden Matrikenbücher und teilweise auch die Gerichtsprotokolle Aufschluß. Urkunden und Urbare führen noch bedeutend weiter zurück. Letztere überliefern allerdings fast nur männliche Namen. Der Übergang von den altdeutschen zu den von der Kirche übermittelten Namen läßt sich z. B. an der Hand der Schauburger Urbare gut veranschaulichen. Die folgenden Angaben berücksichtigen nur die Altpfarre Matternbach. Diese umfaßte zunächst im wesentlichen die heutige Pfarre Matternbach. Sie erstreckte sich aber auch über die ganze Pfarre Neukirchen am

¹⁾ Vgl. Fr. Berger, Über unsere Vornamen. Heimatgaue Jg 1 (1919/20), S. 237.

Wald, in frühester Zeit (bis in das 13. Jahrhundert) auch Waldkirchen am Wesen mit Wesenufer, schließlich noch über größere oder kleinere Teile der Pfarren St. Agatha, Haibach und Heiligenberg.

Im großen Schaunberger Urbar vom Jahre 1371 (Landesarchiv), wo allerdings nur die Namen der Inhaber der freien Eigen unvollständig verzeichnet sind, überwiegen noch stark die *altdeutschen Namen*. Von 150 Namen des in Betracht gezogenen Gebietes sind noch 131 (rund 87%) altdeutsch. Diesen stehen nur 19 (13%) andere Namen gegenüber. An altdeutschen Namen kommen vor: Ulrich (vereinzelt die Kurzform Ull) (35mal), Chunrad (24), Heinrich (23), Wernhard (vereinzelt die Kurzform Wernzl) (17)²⁾, Ortolf (vereinzelt die Vollform Drtolf) (9), Friedrich oder Kurzform Friedel (3), Seidel (Kurzform von Siegfried) (3), Eberhard (2), Lüdel (Kurzform von Ludwig?) (2), Borzel (2), Albel (1), Bernhard (1), Dietel (Kurzform von Dietrich) (1), Gebhard (1), Karel (= Karl) (1), Leutel (Kurzform von Liutold, Leuthold) (1), Marchard (1), Ortlieb (1), Stainel (1), Wesgrim (1), Wölfel (Kurzform von Wolfgang) (1).

An kirchlichen Namen begegnen nur: Steffel oder Stephan (5), Christ(i)an (4), Jakob oder Jekel (3), Hensel oder Jensel (= Hansel) (3), Anderl (= Andreas) (1), Jörig (= Georg) (1), Nikla (= Nikolaus) (1), Peter (1).

Ein wesentlich anderes Bild bieten die jüngeren Schaunberger Urbare aus der Zeit um 1520 (1514, 1526 a und b, Landesarchiv). Hier ist das Verhältnis bereits umgekehrt. Von den in Betracht gezogenen 272 Namen sind schon 221 (rund 81%) nichtdeutschen Ursprungs. Die altdeutschen Namen sind auf 51 (19%) zurückgegangen. Hier kommen vor: Hans (40mal), Leonhard (Lienhard) (37), Georg (häufig Jorg) (33), Pankraz (25), Stephan (20), Michael (12), Thoman (= Thomas) (12), Andre (10), Peter (8), Paulus (6), Christoph (4), Lorenz (4), Matthäus (4), Mert (= Martin) (3), Christian (1), Gilling (= Agidius) (1).

Von den altdeutschen Namen ist Wolfgang (Kurzform Wolf) als besonders beliebter Heiligennamen, 24 mal vertreten. Dieser Name hat an Volkstümlichkeit sehr gewonnen. Die früher so häufigen Namen Ulrich, Chunrad und Wernhard sind auf 5, 2 und 1 zurückgegangen. Die Namen Heinrich und Ortolf sind für diese Zeit in dem in Frage kommenden Gebiet überhaupt verschwunden.

Sonst kommen noch vor: Siegmund (8), Bernhard (4), Dietel (1), Erhard (2), Jobst (1), Oswald (2), Otl (1).

Die männlichen Lieblingsnamen Hans, Georg (Jöri, Jodel), Wolfgang (Wolf) behalten nun lange Zeit eine gewisse Führung. Andere Namen verlieren an Bedeutung, manche verschwinden ganz, neue tauchen auf. Seit dem 17. Jahrhundert erfreuen sich in der Pfarre Ratternbach auch die folgenden Namen immer größerer Beliebtheit: Matthias, Sebastian, Simon, Bartlme oder Bartl u. a. Weniger oft

²⁾ Aus Wernzl wurde später vielfach Wenzel. So heißt es schon 1632: Georg Wenzel zu Wirling (Willing, Pf. Neukirchen am Wald, G. Eschenau) (Taufbuch Ratternbach I, S. 14). Im Urbar Schaunberg 1526 a, Bl. 147, steht aber: Wernnhard auffm Stadlmatrquet.

kommen vor: Jakob, Philipp, Zacharias, Gallus, Gabriel, Augustin, Caspar, Melchior und Balthasar. Nur vereinzelt begegnen: Benedikt, Erasmus, Kolman, Moriz, Kilian, Lamprecht, Hippolyt, Ambrosius u. a.

Die alttestamentlichen Namen sind trotz der starken Verbreitung des Protestantismus in der Pfarre Matternbach nicht besonders häufig. Am öftesten kommen Adam und Tobias vor, seltener Abraham, David, Elias, Jeremias u. a.

Manche Namen, die später sehr volkstümlich wurden, finden sich erst verhältnismäßig spät. Das gilt von den Namen Josef, Franz, Leopold und Valentin, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vereinzelt vorkommen. Andere heute geläufige Namen wie Alois, Anton und Ferdinand tauchen noch viel später auf.

Aber die weiblichen Namen geben uns hauptsächlich die Matriken Aufschluß. Neben dem Namen Maria, der schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oft als Taufname begegnet, sind in alter Zeit Barbara, Katharina, Magdalena, Margarita (volkstümlich Gritl) und Apollonia die weiblichen Lieblingsheiligen. Anna kommt noch nicht so oft vor. Beliebt sind auch die folgenden Namen: Martha, Ursula, Eva, Rosina, Veronika, Agatha, Susanna, Regina, Sabina, Christina, Salome, Brigitta, Elisabeth und Agnes. Der seltene Name Wandula findet sich ebenfalls vereinzelt.

Dr. J. Obernheimer (Linz)

Paukenverse

In der hügeligen Gegend westlich Lambach, etwa in dem Dreieck, das die Orte Bachmanning, Niederthalheim und Neukirchen bilden, hat sich als besonderer Faschingbrauch das Absingen von „Paukenversen“ herausgebildet.

Es handelt sich dabei um eine der vielen Formen des Rügegerichtes, bei dem gesundes Rechtsempfinden und schlagender Volkswitz menschliche Schwächen des lieben Nächsten anprangern, aber auch gesellschaftliche Mißstände und Ereignisse des Jahres scharf aufs Korn nehmen.

Paukenverse dieser Art sind in der Gegend beim Liedertafel- oder Feuerwehball schon seit einem halben Jahrhundert erinnerlich. Sie gehen aber sicherlich auf viel ältere Vorbilder zurück und greifen dabei — wie so mancher altgewachsener Brauch — weit über zufällige Unterhaltung hinaus, indem sie Mängel unserer nun einmal unvollkommenen Welt mit Humor darstellen, mit Spott entgiften und so überwinden.

Schon wochenlang vor dem Erklängen der „Paukenverse“ wird in den umliegenden Gemeinden herumgeflüstert: „Der . . . kommt heuer auch dran!“ oder „Das wird auch auf der Pauken verrissen!“ Mit der Zahl der wirklich oder vermeintlich behandelten Stoffe steigt die Spannung und erreicht ihren Höhepunkt, sobald der Vortrag beginnt.

Gestopft voll ist der Saal und eine Stednadel könnte man trotzdem auf den Boden fallen hören, wenn „es angeht“. Ein verbeultes Gemeindedienerkappel auf dem Kopfe, mit falscher Nase und falschem Bart, am Band vor sich die große